

Wegen Graf: Chancen für Frauen sinken

Guido Graf will 2023 mit knapp 65 erneut als Regierungsrat antreten. Die Frauen in der CVP liebäugeln dennoch mit einer Kandidatur.

Lukas Nussbaumer

Guido Graf leitet das Gesundheits- und Sozialdepartement (GSD) seit 2010, seinem Eintritt in die fünfköpfige Luzerner Regierung. Und er will diesen Job bis mindestens 2025 ausüben, wie er an der Medienkonferenz zu den Neubauten des Kinderhospitals und der Frauenklinik beiläufig erwähnte (Ausgabe von gestern). Der 62-jährige Pfaffnauer kandidiert im Frühjahr 2023 also ein fünftes Mal nach 2009, 2011, 2015 und 2019 für die Regierung – und würde im Fall einer Wahl als Pensionierter in die neue Legislatur starten.

Als Grund gab Graf auf Nachfrage an, die Tätigkeit bereite ihm nach wie vor Freude – Amtsmüdigkeit verspüre er nicht. Auch wenn er bei den nächsten Wahlen das Pensionsalter erreicht habe, traue er sich das Amt zu. Gestern wollte sich der frühere Kantons- und Gemeinderat nicht weiter zu seiner Kandidatur äussern. Und lässt damit viele Fragen offen. So zum Beispiel die des parteiinternen Frauenverhinderers, da Reto Wyss als zweiter CVP-Regierungsrat ebenfalls wieder antreten dürfte und so keine Vakanz entsteht. Wyss will sich noch nicht zu einer Kandidatur äussern, Parteipräsident Christian Ineichen geht jedoch von einer vierten Legislatur des 55-Jährigen aus.

Wie entscheidet sich Marcel Schwerzmann?

Ebenfalls offen ist, wie sich Marcel Schwerzmann (parteilos, 55, seit 2007 im Amt) und Paul Winiker (SVP, 64, seit 2015) entscheiden werden. Sie wollen zum jetzigen Zeitpunkt weder zu- noch absagen. Anders Fa-



CVP-Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf will bis mindestens 2025 Regierungsrat bleiben.

Bild: Jakob Ineichen (Luzern, 31. März 2020)

bian Peter (FDP, 43, 2019 erstmals gewählt): «Aus heutiger Sicht kann ich mir eine erneute Kandidatur gut vorstellen – vorausgesetzt, meine Partei nominiert mich und ich bleibe gesund.» Das heisst: Peter wird wieder kandidieren und Winiker – er ist bei den nächsten Wahlen 67-jährig – die Politbühne verlassen. Fraglich ist nur, was Schwerzmann tut. Das ist entscheidend für eine mögliche Frauenvertretung in der Regierung, denn bei der SVP ist derzeit keine Kandidatin in Sicht, die Winiker beerben könnte.

«Wird keine Frau gewählt, ist das nicht ein Problem der CVP.»

Christian Ineichen
Präsident CVP Kanton Luzern

«Egal, ob Graf antritt: Wir bauen weiterhin eine Frau als Kandidatin auf.»

Claudia Bernasconi
CVP-Frauen Kanton Luzern

Die Frauen in der CVP nehmen Grafs frühes Bekenntnis zu einer weiteren Kandidatur locker. Parteivizepräsidentin Karin Stadelmann, die auch dem Leitungsteam der CVP-Frauen angehört, sagt: «Guido Graf erzielte im letzten Jahr das beste Resultat. Er kann so lange Regierungsrat bleiben, wie er will.» Das heisse jedoch nicht, dass sich die Frauen in der Partei nun zurücklehnen würden. «Frauenförderung ist für uns eine Daueraufgabe.» Auf die Frage, ob denn neben Graf und Wyss 2023 nicht auch eine CVP-Frau antreten könnte,

sagt die Präsidentin der städtischen CVP: «Warum nicht?»

Claudia Bernasconi, Gemeindepräsidentin und Kantonsrätin von Greppen, geht noch einen Schritt weiter. «Egal, ob Graf antritt: Wir CVP-Frauen bauen weiterhin eine Frau als Kandidatin auf und lassen uns nicht bremsen.» Also greifen die CVP-Frauen auch nach dem Sitz des parteilosen Marcel Schwerzmann? «Nein. Es käme wohl schlecht an, wenn die CVP in der Regierung eine Mehrheit anstreben würde.» Für Michaela Tschuor, Gemeindepräsidentin von Wikon und auch Angehörige der Leitung der CVP-Frauen, steht die «Frauenfrage nicht im Vordergrund, sondern die Qualität der Kandidaten».

Grafs Ankündigung erleichtert CVP die Planung

Frauenförderung ist auch Parteipräsident Christian Ineichen ein Anliegen. So sagte der Marbacher Mitte Mai gegenüber unserer Zeitung: «Wir erachten es als eine unserer Aufgaben, die nächste Vakanz weiblich zu füllen.» Dass diese Vakanz nun vielleicht erst 2027 entsteht, sei nun einmal so. «Guido Graf hat mich über seine Pläne informiert, was unsere langfristige Planung erleichtert. Wird 2023 keine Frau gewählt, ist das nicht ein Problem der CVP.» Die anderen Parteien seien genauso in der Pflicht, Frauen aufzubauen. «Ich erwarte, dass die SP mit einer Frau antritt. Auch die SVP kann eine Frau portieren.»

Wenig hält Ineichen von der Idee, mit zwei Männern und einer Frau anzutreten. «Das sind taktische Geplänkel. Ich sehe die Notwendigkeit dazu heute absolut nicht.»

Uni-Rektor: «Eine eigene Fakultät erhöht die Flexibilität»

Soll die Uni Luzern eine Fakultät für Psychologie aufbauen? Für Rektor Bruno Staffelbach ist eines klar: Ein Ausbau des Angebots macht Sinn.

Für die Luzerner Regierung ist klar: Die Uni Luzern soll eine eigene Fakultät für Psychologie aufbauen. Andere Studiengänge kämen nicht in Frage, weil sie wie bei Kunst, Design und Musik Angebote der Hochschule Luzern konkurrenzieren würden, oder weil Volluniversitäten wie Zürich, Bern oder Basel bei Literatur und Sprache stärker seien. An der Finanzierung will sich der Kanton jedoch nicht beteiligen, diese sei allein Sache der Uni. Dies hält die Exekutive in ihrer Antwort auf einen Vorstoss von SP-Kantonsrat Hasan Candan fest. Für den früheren Uni-Rektor Paul Richli muss die Uni nicht zwingend eine neue Fakultät schaffen, zumal die Finanzierung einer solchen schwierig sei (Ausgaben vom 10. und 11. Juni).

Nun äussert sich der amtierende Uni-Rektor Bruno Staffelbach zu den Plänen der Regierung. Der 62-jährige, in Luzern geborene Professor für Betriebswirtschaftslehre trat 2016 die Nachfolge von Paul Richli an und war letzte Woche in den Fe-

rien, weshalb er erst jetzt Stellung nimmt. Das Interview wurde schriftlich geführt.

Sie planen keine Fakultät für Psychologie, sondern ein Zentrum für Verhaltenswissenschaften. Macht eine neue Fakultät Sinn?

Bruno Staffelbach: Der thematische Ausbau macht Sinn. Im Vordergrund stehen die Verhaltenswissenschaften. Sie runden das humanwissenschaftliche Profil der Uni ab und ergänzen die bestehenden Fakultäten. Psychologie ist ein Teil. Im Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin werden bereits heute psychologische Fragen thematisiert, vor allem im Zusammenhang mit Gesundheit, Rehabilitation und Palliative Care.

Damit sagen Sie nicht, ob eine eigene Fakultät nötig ist. Ob ein Ausbau besser in der bestehenden Struktur geschieht, oder ob man diesen in eine neue organisatorische Einheit fasst,

dafür müssen wir erst die Grundlagen erarbeiten. Klar ist, dass eine eigene Fakultät gewisse Vorteile hat wie eine höhere Flexibilität und eine grössere

«Die Uni bestimmt, welche Bereiche sie ausbauen will.»



Bruno Staffelbach
Rektor Universität Luzern

Ausstrahlung. Dafür muss eine eigene Organisation aufgebaut und betrieben werden.

Für die Regierung macht ausschliesslich eine Fakultät für Psychologie Sinn, alle anderen Möglichkeiten schliesst sie aus verschiedenen Gründen aus. Sehen Sie andere Möglichkeiten zu wachsen, als in Psychologie?

So wie die ETH eine Fachuniversität für Naturwissenschaften und Technik ist, so ist die Uni Luzern auf Humanwissenschaften fokussiert. Uns interessieren die Menschen und ihre Institutionen. An dieser Ausrichtung wollen wir festhalten.

Die Uni soll eine neue Fakultät komplett selber finanzieren. Kann die Uni dies überhaupt stemmen?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zuerst Klarheit über die Ausgestaltung haben. Ich gehe von der Annahme aus, dass mir der Universitätsrat einen Planungsauftrag gibt.

Wie könnte eine Psychologiefakultät ausgestaltet sein?

Da gibt es verschiedene Fragen zu klären: Welche thematische Breite wollen wir? Bieten wir Bachelor- und Masterabschlüsse sowie Weiterbildungen an? Arbeiten wir mit einer anderen Uni zusammen – so wie das bei der Medizin mit der Uni Zürich der Fall ist? Wie könnte die zeitliche Etappierung aussehen?

Paul Richli, Ihr Vorgänger als Rektor, erachtet die Finanzierung einer Fakultät für Psychologie schwieriger als die Suche nach Geld für eine Wirtschaftsfakultät. Und Sie?

Ohne nähere Prüfung kann ich keine schlüssige Antwort geben. Die Bereiche des Arbeits-, Organisations-, Innovations- oder Gesundheitsverhaltens sind aber sehr interessant. Gerade die Coronakrise zeigt, wie wichtig das Präventions-, Gesundheits- und Sozialverhalten sind.

Verschiedene Kreise befürchten eine Einflussnahme

von privaten Geldgebern auf Inhalte und Personalentscheide. Was entgegenen Sie?

Die Uni bestimmt, welche Bereiche sie ausbauen will. Dann müssen wir die Drittmittelgeber von unserem Angebot überzeugen. Der Entscheid, ob sie Forschung und Lehre auf einem bestimmten Gebiet unterstützen, liegt bei ihnen. Sie haben aber keinen Einfluss auf die eigentlichen Inhalte. Donationen nehmen wir nur unter der Voraussetzung an, dass die Freiheit von Forschung und Lehre sichergestellt ist und dass die Autonomie bei Personalentscheiden bei der Uni bleibt.

Die Uni hat ihr Wachstumsziel verfehlt. Könnte eine neue Fakultät helfen, die Ziele zu erreichen?

Der Aufbau eines Angebots in Verhaltenswissenschaften – mit oder ohne Fakultät – könnte dazu beitragen, ein anhaltend moderates Wachstum zu erreichen.

Interview: Lukas Nussbaumer